

# Der Kurpfälzer Reformator Paul Fagius und seine Zeit

Claudia Schmid

Geht man über den Heidelberger Universitätsplatz, kann man eine Bodenplatte sehen, die an die »Heidelberger Disputation« erinnert. Das Streitgespräch, das dort im April 1518 im Augustinum unter Leitung Martin Luthers stattfand, hatte Auswirkungen auf die Verbreitung der Reformation im gesamten süddeutschen Raum. Fast alle jungen Männer, die bei der Disputation anwesend waren, trugen die Flamme der Reformation ein Leben lang mit sich und verbreiteten sie. Das Zeitalter der Reformation leitete die Neuzeit ein, bewirkte religiöse, politische und soziale Umwälzungen. Das Mittelalter war beendet. Europa bekam ein neues Gesicht.

Bei der Heidelberger Disputation waren neben anderen Gelehrten Martin Bucer, Erhard Schnepf, Martin Frecht und Johannes Brenz anwesend. Bucer wurde zu einem Anhänger der Lehren Martin Luthers. Auch Paul Fagius war, obwohl erst vierzehn Jahre alt, dabei. Es ist gut möglich, dass Martin Bucer schon hier Paul Fagius kennengelernt hat. Eine lebenslange Freundschaft verband die beiden Männer, obwohl sie einige Lebensjahre trennten. Paul Fagius' Lebensstationen sollten ihn von Heidelberg nach Straßburg, Isny, Konstanz, dann wieder Straßburg und schließlich nach Cambridge führen. Er war ein früher Überwinder von Grenzen. Auch er, der gebürtige Rheinzaberner, der mittlerweile leider ein wenig in Vergessenheit geraten ist, hat seinen Beitrag zur Reformation geleistet.

Sein Freund Martin Bucer wurde wenige Jahre später Pfarrer in Straßburg, damals eine



Paul Fagius, Theologe und Reformator, Kupferstich 17. Jahrhundert

der Hochburgen der neuen Lehre. Die Freie Reichsstadt mit ihrer geographischen Lage an einer wichtigen Handelsstraße und einer viel genutzten Wasserstraße, wurde von vielen Menschen, darunter Handelsreisende und Gelehrte, besucht. So kamen neue Ideen in die Stadt und fanden rasch Verbreitung. An der »Hohen Schule zu Straßburg« unterrichteten bedeutende Gelehrte, deren Wirkung nachhaltig war, wie etwa Wolfgang Capito und Johannes Calvin.

Straßburg, Freie Reichsstadt, trat früh der Reformation bei. Schon im Jahre 1529 wurde

die katholische Messe abgeschafft. Sehr liberal wurde mit Glaubensflüchtlingen umgegangen. Die Flüchtlinge fanden Schutz hinter Straßburgs Stadtmauer, auch die Wiedertäufer, denen in Österreich für die Erwachsenentaufe die Todesstrafe drohte. Sie lehnten die Kindertaufe ab. Martin Bucer versuchte bezüglich des Täuferturns und in den Fragen des Abendmahls zu vermitteln. Beim Abendmahl wurde darum gestritten, ob es eine Symbolhandlung oder Christus in den Elementen Brot und Wein tatsächlich real anwesend sei. Die Taufe und die Abendmahlsfrage waren die beiden wichtigsten Streitpunkte, auch innerhalb der Reformatoren. Unermüdlich wirkte Martin Bucer, um die verschiedenen Richtungen in der Reformation zu einigen. Sein Motto lautete: »Auf dass sie alle eins seien.«

Kehren wir wieder zurück ins Jahr der Heidelberger Disputation, 1518. Paul Fagius, der zu der Zeit noch Paul Büchlein hieß, blieb noch vier Jahre in Heidelberg. Mit Ablegung des Baccalaureats latinisierte Büchlein auch, der damaligen Mode folgend, seinen Familiennamen und nannte sich fortan Fagius, auf lateinisch »Buche«. Geboren war er als Sohn des Ratsschreibers Peter Büchlein in Rheinzabern. Seine Mutter, Margarete Hirn, war in Heidelberg geboren, ihr Vater war wohlgekommen beim Kurfürsten. Im Jahre 1515 war Paul nach Heidelberg gekommen. Die Familie mütterlicherseits wird es wohl gefreut haben.

Etwa zeitgleich mit Pauls Baccalaureat verließ der Hebräisch-Professor Böschenstein die Heidelberger Universität. Somit war das von Paul angestrebte Hebräisch-Studium in der Neckarstadt nicht möglich. Bei der Suche nach einem neuen Lehrer fiel die Wahl auf Straßburg, wo auch Martin Bucer wohnte. Hier setzte Paul Fagius seine Hebräisch-Studien bei Wolfgang Capito fort. Capito hatte sich bereits durch die Herausgabe eines Lehrbuches

der hebräischen Sprache einen Namen als Hebräist gemacht. Hebräisch war die ursprüngliche Sprache des Alten Testaments, die Sprache, in der es verfasst worden war. Deshalb war es für einige Reformatoren unabdingbar, Hebräisch zu lernen und in der Lage zu sein, die Bibel selbst im ursprünglichen Text lesen zu können. Sie wollten nah am Wort der Heiligen Schrift sein. Nach Möglichkeit wollten sie auch ihre Studenten in die Lage dazu versetzen, deshalb suchten sie nach Möglichkeiten, das Fach zu unterrichten.

Außerhalb der sicheren Mauern Straßburgs tobte der Bauernkrieg. Seit der gewaltsamen Niederschlagung des Bundschuhes murrten die Bauern und begehrten auf gegen ihre Unterdrückung und Ausbeutung. Der »Bundschuh« war das Symbol aufständischer Bauern, die gegen die Unterdrückung und Ausbeutung kämpften. Die Abgabe des »Zehnten« und andere Steuern stellten eine kaum zu leistende Last für die Bauern dar. Auch wenn sie bis zum Umfallen arbeiteten, reichte der Ertrag, der ihnen blieb, nicht aus, um wenigstens satt zu werden. Es ging bei den Bauern um das nackte Überleben. Bei der Hinrichtung eines jungen Bauern bemerkte einer mitfühlend: »Der hat sich in seinem Leben nicht einmal satt essen können.« Da die Gesellschaft damals nicht transparent war, blieb den Menschen in den unteren sozialen Schichten jeglicher gesellschaftliche Aufstieg verwehrt.

Angefacht war die Erhebung der Bauern durch Luthers Äußerung von der »Freiheit«. Die Bauern nahmen Luthers Thesen für bare Münze und forderten die Abschaffung der Leibeigenschaft. Luther distanzierte sich von den Aufständischen. Straßburg blieb weitgehend von den blutigen Kampfhandlungen, in denen die Bauernaufstände brutal niedergeschlagen wurden, verschont. Eines der größten Gemetzel fand wohl im Allgäu statt. Reiche

Geldgeber hatten dort die Niederschlagung der Bauernaufstände finanziert. Sie hatten ein Eigeninteresse an der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung und ihrer eigenen Privilegien. Über 100 000 Bauern fanden in der gewaltsamen Niederschlagung der Aufstände ihren Tod. Ein bedeutender Anführer der Aufständischen in Thüringen war Thomas Münzer, der grausam über mehrere Tage hinweg zu Tode gefoltert wurde. 1526 waren die Bauernkriege beendet, die Hoffnungen der Bauern auf Besserung ihrer Lebensbedingungen zerschlagen.

Nach Beendigung seiner Studien in Straßburg bewarb sich Paul Fagius um einen Lehrstuhl an der Universität in Heidelberg. Er wäre sehr gerne hierher zurückgekehrt. Auch der Kurfürst Ludwig V. war ihm wohl gesonnen. Aber die hauptsächlich katholischen Professoren wollten keinen evangelischen Kollegen, sie verwehrten ihm die Berufung. Nun stand Paul Fagius da und brauchte einen Beruf, in dem er endlich sein eigenes Brot verdienen konnte. Wieder half Martin Bucer. Der Gelehrte korrespondierte mit vielen Menschen und hatte deshalb wichtige Kontakte. Alle Gelehrten schrieben damals emsig Briefe und tauschten ihre Betrachtungen und Reflexionen untereinander aus. Über Beziehungen verschaffte Martin Bucer Fagius die Stelle eines Rektors der Lateinschule in der Freien Reichsstadt Isny im Allgäu. Auch die war früh evangelisch geworden. Bereits einige Jahrzehnte vorher hatten die reichen Handelsherren der Stadt die »Prädikantenbibliothek« gestiftet, die im Turm der Nikolaikirche untergebracht ist. Auch den Prediger, der zusätzlich zum Pfarrer predigte, finanzierten sie.

Im Jahre 1527 kam Paul Fagius also nach Isny. Er heiratete die Isnyer Bürgerstochter Agens Buchbaum. Rasch war der kluge und begabte Pädagoge Paul Fagius, der auch noch



Im Turm der Nikolaikirche ist die Prädikantenbibliothek, in der neben anderen wertvollen Büchern Wiegendrucke aus der Zeit des Paul Fagius aufbewahrt sind.

Prediger in der Nikolaikirche war, bei den Isnyern beliebt.

Immer wieder gab es in Isny jedoch Ärger mit dem katholischen Kloster St. Georg. Ungünstigerweise lagen die beiden Kirchen auch noch unmittelbar nebeneinander, was immer wieder zu Reibereien führte. Im Sommer des Jahres 1534 kam es zum »Isnyer Bildersturm«. Die Isnyer drangen ins Kloster St. Georg ein und nahmen die Bilder von den Wänden, Fagius war mit dabei. Und im Jahre 1537 war Paul Fagius sogar für die Stadt Isny einer der Unterzeichner des »Schmalkaldischen Bundes«, in dem sich die evangelischen Städte gegenseitig ihre Hilfe gegen den Kaiser zusicherten. Und wieder tat Paul etwas gemeinsam mit seinem Freund: Auch Martin Bucer gehörte zu den Unterzeichnenden.



Im Allgäustädtchen Isny trägt das evangelische Gemeindehaus zur Erinnerung den Namen Paul Fagius.  
Alle Fotos: Dr. Jürgen Schmid

Im Laufe der Zeit wuchs in der Isnyer Gemeinde der Wunsch, Paul Fagius möge nicht nur als Prediger tätig sein sondern auch als Pfarrer. Und so zog er für eine kurze Zeit erneut nach Straßburg, wo er sich zusätzlich zum Pfarrer ausbilden ließ. Ab 1538 war Fagius dann Pfarrer in Isny.

Bald darauf suchte die Pest die Isnyer heim, die reichen Bürger flüchteten aus der Stadt. Paul Fagius jedoch weigerte sich, die Stadt zu verlassen. Er kümmerte sich selbst um die Kranken und forderte den Flüchtenden Spenden für die Erkrankten ab. Das Bleiben in der Stadt vermehrte sein Ansehen immens.

In Paul Fagius keimte der Wunsch nach einer eigenen Druckerei auf. Er wollte ein hebräisches Wörterbuch drucken können. Ein Wörterbuch würde das Hebräisch-Studium der Studenten erheblich unterstützen. Dazu muss man wissen, dass der Buchdruck seit seiner Erfindung rasche Verbreitung gefunden hatte. Vielerorts kam es zu Gründungen kleiner Druckereien. Saft- und Weinpressen wurden umgebaut, damit mit Druckplatten

Seiten bedruckt werden konnten. Gedruckte Flugblätter wurden verteilt, besonders während der Zeit des Bauernkriegs hatten sie eine große Rolle gespielt.

In dem Isnyer Kaufmann Peter Buffler fand Paul Fagius einen reichen Gönner, der den Kauf der Druckerpresse finanzierte: 3000 Gulden kostete sie. Vermutlich gab es zumindest Teile dieser Druckerpresse des Paul Fagius bis vor wenigen Jahrzehnten im Pfarrhaus in der Isnyer Espantorstraße. Im Schuppen des Pfarrhauses war sie aufgebaut gewesen.

Das Besondere an der kleinen Druckerei im Isnyer Pfarrhaus: Es war die erste hebräische Druckerei im deutschen Sprachraum. Im warmen Venedig kam dem jüdischen Gelehrten Elias Levitha die Kunde von dem Christen, der hebräische Bücher drucken wollte, zu Ohren. Obwohl beinahe siebzigjährig brach er im Jahre 1540 zu Fuß auf und machte sich auf den beschwerlichen Weg über die Alpen ins kalte Allgäu. Elias Levitha war begeistert von der Idee, gemeinsam mit einem Christen sein hebräisches Wörterbuch »Tischbi« herauszubringen. 712 hebräische, chaldäische, arabische, griechische und lateinische Vokabeln sind darin nach ihrer Herkunft, Eigenart und Anwendung erläutert.

Doch die gemeinsame Arbeit der beiden Männer, des evangelischen Pfarrers und des jüdischen Gelehrten, beschränkte sich nicht auf dieses eine Werk: Etwa zwanzig verschiedene Bücher verließen die Druckerei. Einige dieser sog. Wiegendrucke befinden sich noch heute in der Prädikantenbibliothek in Isny. Wiegendrucke heißen die Bücher, weil sich die Buchdruckerkunst damals noch »in der

Wiege« befand. Der lateinische Ausdruck für die ersten Werke lautet Inkunabel.

Wie durch ein Wunder überstand die Prädikantenbibliothek hoch oben im Turm der Nikolaikirche den großen Stadtbrand von 1631. Die Bibliothek ist immer noch in ihrem originären Zustand erhalten und während einer Führung zu besichtigen. In einigen der Bücher sind handschriftliche Anmerkungen, beispielsweise von Zwingli, der die Bücher so an seine Schüler weitergab.

Doch dem Elias Levitha bekam das kalte Klima im Schwäbischen nicht, nach knapp zwei Jahren machte er sich wieder auf den Weg ins warme, klimatisch begünstigte Venedig. Die beiden Gelehrten blieben jedoch freundschaftlich verbunden und korrespondierten weiterhin miteinander. Und wie sollte es auch anders sein, die ganze Zeit über stand Paul Fagius auch im regen Gedankenaustausch mit seinem Straßburger Freund Martin Bucer.

Es muss dann irgendetwas vorgefallen sein in Isny, was, das wissen wir nicht. Jedenfalls verließ Paul Fagius mit seiner Familie die Freie Reichsstadt im Jahre 1543 Richtung Konstanz. Sein Schwager Froschesser übernahm die hebräische Druckerei, konnte aber an Pauls Zeit nicht anknüpfen. Nach einer kurzen Zeit in Konstanz ging es für Familie Fagius nach Straßburg, wo er Pfarrer an Jung St. Peter war und gleichzeitig eine Professur für Altes Testament innehatte und natürlich gemeinsam mit dem Freund Martin Bucer als Mitstreiter bei der Reformation wirkte.

Paul Fagius erhielt 1545 eine Einladung des Heidelberger Kurfürsten Friedrich II. Dieser wollte eine Reform der Universität durchführen, Paul Fagius sollte Entwürfe dazu machen. Um die Studenten besser auf das Universitätsstudium vorzubereiten, kam es auf seinen Vorschlag hin zur Gründung des Pädagogiums im Jahre 1546 in Heidelberg, aus dem das heutige Kurpfalz-Gymnasium hervorging. Dieses Pädagogium war die erste Gelehrtenschule des Reformierten Glaubensbekenntnisses in Deutschland. Nach dem Lehrplan für die humanistische Gymnasialbildung des Paul Fagius wurde lange unterrichtet.

Während seiner Anwesenheit am Hof wurde zum ersten Mal am Kurfürstenhof Ostern 1545 das Abendmahl in beiderlei Form gefeiert. Der Streit um das Abendmahl war ein wesentlicher Teil in der Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten. Der Kurfürst, der Fagius gerne ganz in Heidelberg gehabt hätte, bat ihn darum, wenigstens seinen momentanen Aufenthalt in Heidelberg zu verlängern. Der Straßburger Rat genehmigte dies. Das Angebot für einen Lehrstuhl nahm Paul Fagius nicht an.

Wieder zurück in Straßburg, wurde der Boden für Bucer und Fagius immer gefährlicher. Der kalte Wind der Gegenreformation fing an zu blasen, er wehte auch Bucer und Fagius mächtig ins Gesicht. Beide Männer, die nach wie vor eifrigst der Reformation und damit der Erneuerung der Kirche anhängen, bekamen als entschiedene Gegner des Augsburger Interims ihre Entlassungen vom Rat der Stadt zugestellt. Mit diesem Interim sollte bis zu einer endgültigen Klärung durch ein Konzil von den Forderungen der Reformation nur der Laienkelch und die Priesterehe gewährt werden.

Als Paul Fagius tätlich angegriffen wurde, tauchten die beiden Männer unter. Cranmer, der Erzbischof von Canterbury, wurde zum Retter. Sie folgten seiner Einladung. Universitätslehrstühle in Cambridge wurden in Aussicht gestellt. Bis zu ihrer Abreise, die abends erfolgte, versteckten sie sich bei einer wackren Witwe. Ihre Familien sollten während einer Übergangszeit noch in Straßburg bleiben.

Als Paul Fagius tätlich angegriffen wurde, tauchten die beiden Männer unter. Cranmer, der Erzbischof von Canterbury, wurde zum Retter. Sie folgten seiner Einladung. Universitätslehrstühle in Cambridge wurden in Aussicht gestellt. Bis zu ihrer Abreise, die abends erfolgte, versteckten sie sich bei einer wackren Witwe. Ihre Familien sollten während einer Übergangszeit noch in Straßburg bleiben.

Doch der Aufenthalt in Cambridge verlief anders, als die beiden Freunde es sich bei ihrem Aufbruch vorgestellt hatten. Das Essen bekam ihnen nicht in England und sie vermissen ihre Familien. Paul Fagius war auch stets ein liebevoller Familienvater gewesen, die Ehe galt als sehr glücklich und er hing sehr an seinen Kindern. Nach nur drei Monaten brach ein heftiges Fieber bei ihm aus, an dem er starb. Sein Freund Martin Bucer trug den Sarg gemeinsam mit anderen auf seinen Schultern zu Grabe. Nur wenige Monate später erlag Martin Bucer derselben Erkrankung. Gerüchte von einer Vergiftung der beiden Reformatoren kamen auf. Diese Gerüchte haben sich bis heute gehalten.

In Heidelberg gewann wie an anderen Orten auch die Gegenreformation endgültig die Oberhand und viele protestantische Neuerungen mussten vorerst wieder zurückgenommen werden. Kurz darauf wurde 1555 im Augsburger Religionsfrieden den weltlichen Reichsständen Religionsfrieden zugesichert. Nach dem Motto »Cuius regio eius religio« bestimmte der Landesherr die Religion seiner Untertanen. Wirklich gleichberechtigt mit den Katholiken waren die Reformierten erst mit dem Westfälischen Frieden von 1648, der den Dreißigjährigen Krieg beendete.

Die einzige Biographie über Paul Fagius ist von Richard Raubenheimer: Paul Fagius aus

Rheinzabern. Sein Leben und Wirken als Reformator und Gelehrter, in der Reihe Veröffentlichungen des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte, 1957, gedruckt in Grünstadt in der Pfalz.

Einen umfassenden Eindruck zu den Ereignissen und Hintergründen während der Reformation vermittelt der englische Kirchenhistoriker Diarmaid MacCulloch in seinem 2008 in der Deutschen Verlags-Anstalt in deutscher Übersetzung erschienenen Buch: Die Reformation 1490–1700.

Die Autorin hat einen historischen Roman, der die beschriebenen Ereignisse und die Lebenswirklichkeit der Menschen zum Beginn der Neuzeit thematisiert, verfasst. »Die brennenden Lettern« erscheint im Juli 2011 im Gmeiner Verlag, Messkirch.



Anschrift der Autorin:  
Claudia Schmid M.A.  
Bellinger Weg 14a  
68239 Mannheim  
Tel.: 06 21 / 481 44 05



**Ulrich Maximilian Schumann  
Friedrich Weinbrenner  
Klassizismus und »praktische Ästhetik«, Friedrich  
Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule**  
Band 5, München und Berlin 2010

356 Seiten, 80 farbigen, 140 s/w-Abbildungen  
21 x 28 cm, Leinen mit Schutzumschlag  
ISBN 978-3-422-06969-5 · 58,00 €  
Deutscher Kunstverlag